

Betrachtung eines Ehemannes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreiber
Und habe Fuchs Toos gehört,
Wie er mit lächelnder Miene
Den Herren „das Wesen lört“.

Statt des erwarteten Lobes
Fiel auf den Traktandentisch
Ein wunderbarliches Tierchen:
„Es ist kein Vogel, kein Fisch!“

O, freilich, das ist ein Vogel —
Ein gräßliches Ungeheuer,
Gibt wieder ein Compromißfressen:
„Eine vaterländische Steuer!“



Der Bundesrat

unterstützte die Eingabe der „Union für Frauenbestrebungen“ betreffend Zulassung der weiblichen Angestellten zu den Unterrichtskursen der kaufmännischen Vereine und den kaufmännischen Lehrlingsprüfungen, aus dem Grunde, weil auch die Töchter der Bundesräte gezwungen seien, ein Scherlein für die Familie beizutragen, denn das Amt eines Bundesrates ernähre den Mann nicht mehr und die Weltrektorenstellen seien sehr rar; wie viel mehr lasse sich aber die Zulassung zu anderen, noch weniger gutbezahlten Stellen rechtfertigen, namentlich in einer Zeit, wo die Frau oft die Hofen des Mannes tragen müsse. Die kaufmännischen Vereine sind über diesen Entscheid sehr erfreut und wird die Einführung von „Tanzstunden“, die dem Vernehmen nach ebenfalls subventioniert werden, im Schoße der Vereine bereits lebhaft besprochen. „Eulalia“ darf stolz sein auf ihren Erfolg!

Der Religionskrieg zu Basel.

In Basel in der Burgvogtei streift man sich um das Reich Gottes. Dahin strömt Volk und Clerisei und viele Vögel des Spottes. Ein Pfarrer (einzigiger Missionär) steht dort auf der Estrade umwozt von einem stürmischen Meer und predigt von Glauben und Gnade. Der Pfarrer und einßiger Missionär belehret dort die Massen, Warum in der Bibel Gott der Herr so manches dunkel gelassen. Er fühlt sich vom heiligen Geiste erleuchtet und will von diesem Richtem Mitteilen den Höreern, was gut ihm dünkt in der biblischen Oefchichte. Sankt Reinhard ist als Evangelist der fünfte im neuen Bunde, und führt als wahrer, streitbarer Christ die Waffen mit dem Munde. Er behauptet, das Reich Gottes sei vorhanden schon auf Erden, und brauch' es nicht erst, wie die Clerisei es meinet, im Himmel zu werden. Auch an der Auferstehung geht er ziemlich skeptisch vorüber, und die theologische Fakultät kriegt manchen Nasenflüßer. Was er vom heil'gen Mysterium der lauschenden Menge entriegelt, [steigt! hat er alles schriftlich und trägt's herum in der Tasche, verbrieft und ver-Seine Gegner, die Herren Pfarrer und Professoren samt Studiosen, Die alle setzt er auf den Grund beim grimmen Anzenstoßen. O Basel, halte fest am Ruhm des Glaubens, und laß' des Pfarrers Reinhardi Evangelium in Gottesnamen fahren! Zwar wissen auch seine Gegner nicht mehr als er selbst und seine Complicen, Doch läßt man leider nur sehr schwer von dem Glauben: etwas zu wissen!

Telegramm aus Bern.

Die sparpolitische Partei hat soeben zu Gunsten einer besseren Finanzlage des Bundes auf ihr Taggeld verzichtet.

Neues Körpermaß.

Im schweizerischen Bundesblatt Nr. 48, Seite 645, werden in der Bot-schaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend Erstellung eines Kasernenbaues in Thun für den 1. Stock in Aussicht genommen:

2 Zimmer zu 2 Betten für Offiziere zu 19 und 21 m² 2c.

Wie verlautet, soll der Bundesversammlung beantragt werden, Offiziere mit derartigen Körperdimensionen vom Dienste zu suspendieren.

Die Engländer wollen die Dum-Dum-Geschosse nun endgültig ab-schaffen. Der Name ermahne sie allzusehr an begangene Dummheit.

Betrachtung eines Ehemannes.

„Die Sozialdemokraten wollen also die Ehe abschaffen? Da werden die Frauen doch endlich aufhören, so sehr für den Zukunftsstaat zu schwärmen.“

Zwä Gsägli.

S'Batiste Bueb von Afrika
Der frist kä Chäs ond lust hä Schottä,
Er chennet kän arme Buräma
Ond au kän Vogel wede d'Chrottä.

Der Winter chont, es wird is fige,
Poß tustagwetter, wie thät's nüge,
Wennd' chöntist Oel ond Orschlig schwizge
Ond Böschpele ond Schyter schnüge.

20 Jahre lang 360 Fr. Lehrergehalt!

O du, mein Bündner Oberland,
Was hör' ich jetzt von dir?
Bei dir ist ja das Lehreramts
fast wie 'ne Theaterkammer!
Versteigert wird das heiligste
Dei dir um's Mind' stigebot?
Und wird dabei dein Schulrat auch
Vor Scham nicht einmal rot?
Wie stolz ist Frau Helvetia,
Wie die Statistik zeigt,

Daß sie in puncto Schulaufwand
Die erste Violine geigt —
Und du allein ein dunkler Punkt
Auf ihrem Lichtgewand?
O ziehe deinen Beutel doch,
Du geizig Bündnerland!
Wenn selten sonst, hier ist einmal
Mit Gede abzumachen
Eine große Schand durch bessern Sold,
Greif schleunigst in deine Taschen!

Toni: „Es goht en wohrä Grusä döer-mi uf, wenn allbott d'Zytig bräch-tet, wie die hondsdonderch Engländer mit-em Burävösch umgönd. Wenn's denaweg goht, chönt's zletschepotts au no hönder d'Apizeller-Burä!“

Sepp: „Die söllet-mer bigöhl! Wörd waul dä seb himmelhöch Engländer-gägi au däzue g'hörä, won-i fern in Säntis uhl böndelet hä. Söll luegä wies-en goht, wenn-en wieder so en Säntisglost achont.“

Toni: „Los Du dä Schlusf überabepigge, ist söß 30 nüg guet ond afä wädli ond bschädli, ordeli abfergget, daß kän Mönich meh nochä fröget. Das thät-i, wenn-i Di wär.“

Sepp: „Will druf nochä denke, seb will-i.“

Saus: „Häsch scho ghört, Heiri, wie riich as mir sind? Mir vermögid jetz afenig 45,000 fränkige „Hüsi!““

Heiri: „Ja bim Eid chamer si da freue, as wenigstes Gald gnueg umme isch!“

Saus: „Es isch aber schier gar schad d'rfür, as m'r settig Paläst für derig Zwäc v'rwändt!“

Heiri: „Ja wätscht, vor 50 Johre händ mir settig Baute ufem Gemein-werch gmacht, sie händ zwar nüd soviel kost, sind au nüd so schön gsi, aber für das, womer's brucht het —“

Saus: „Schwig, Heiri, dänn sind d'Küt doch na gar dumm gsi!“

Stanislaus an Ladislaus.



My 3er Laus of Ladys!

Man muß Siech zwar in 8 nämmen, daß Man nicht zuge-Läufig eng-lisch spokt, sonst fennte der diabolus am Ente noch den Lügen nämmen, in-dem die Englishmens ad Hock nicht die Peste Rehpudaktion haben.

Wir Brüater haben sonst nicht die minimste Uhrsache mit den Münt-schen-Gräfernazi-ohnen und Cohnsorten in Affrika unterenden zu fraternisieren, indem dieselben tous messagers-allpott i Kohlega praten otter feritämpfen und mit i Gemiegruhe und Kalblüdigkeit sch'Nabulieren wie pel unß die gekultioithierten Phölker Frosch-Enkel und Singf-Egel ferzerren.

Die Puren haben siech aalderings in diesem Jeanre gebesert, aper Sie sind noch lang nicht die Scheensten, indem Sie nicht kathohllisch sind. Drozdem haben die Puren desennungeset meine greßte Sympadie, weil man mit Ihnen 200 weisen kann und Ich stimme mit Freiden in Ihren Chant de Boucherie et Charcuterie — in Ihren Schlachtgefäng mit i: „God save the Queen!“ auf Teisch: „Gott säupfe die Kenigin ein.“ Der Fiasco de Gama, wo den Rank um Affrika ummen gefunten hot, fahn froh sein daß er gestorpen ist, Sie Würten es ihm nicht beser machen als dem Seeßl Roth, angaggö sie ihn ferwüttschen. Jedenfalls heißt's: „Hic Rhodus, hic salta!“ im Falle er in einer schweinen Säublathern de cochon auß Kimberley aufspelterinern Würte. Es Mus ibrigens expärmlich besteht sein mit i Naziohn wo der Genneraalstap nicht i mal bei den Mauleßeln gestimirth ist. Indem Ich höfe Du werdest für English den gleichen Cheegout hapen wie Ich, grist Dich Dein

Stanislaus.